

# WOHNUNGSLOSE: VOM RAND ZUR MITTE DER GESELLSCHAFT | Entwicklungsprozesse und ihre Beobachtung

Alex Füller

**Zusammenfassung** | Am Beispiel des Heidelberger Vereins Obdach e.V., der wohnungslose Menschen begleitet und sie in der Wohnungssuche und der selbstständigen Lebensführung unterstützt, werden die Methoden der Wirkungsmessung in einer relativ kleinen gemeinnützigen Organisation vorgestellt.

**Abstract** | Obdach e.V. is a nonprofit association based in Heidelberg, Germany. It supports homeless citizens in their search for housing and leading a self-reliant life. The article describes measures of output assesment in a relatively small charity.

**Schlüsselwörter** ▶ Wohnungslosenhilfe  
▶ Lebensverhältnisse ▶ Unterstützung ▶ Bürger-schaftliches Engagement ▶ Wirkungsmessung

**1 Hintergründe und Intentionen | 1-1 Wohnungen für Wohnungslose** | Eine kleine Gruppe sozial und politisch wacher Bürgerinnen und Bürger wollte es nicht hinnehmen, wie Menschen auf der Straße und ohne festen Wohnsitz von den Behörden in Heidelberg behandelt, missachtet und buchstäblich an den Rand gedrängt wurden. Stattdessen wandten sie sich ihnen zu, sprachen sie an und fragten sie nach ihren Lebensumständen, Erfahrungen und Bedürfnissen. Aus ihrer mitmenschlichen Betroffenheit heraus und im Bewusstsein, dass Wohnen ein elementares Menschenrecht ist, entstand die Idee, sich um ein Zuhause für diese Menschen zu kümmern. Bewusst verließen sie sich zunächst nicht auf die Unterstützung vom Staat oder von der Kommune, weil sie befürchteten, dass das Anliegen auf die lange Bank geschoben werden könnte oder nur unzulängliche Notwohnungen bereitgestellt würden. So begannen sie selbst, Wohnungen anzumieten und diesen Menschen anzubieten – als Voraussetzung für ein menschenwürdiges Leben und eine Reintegration in die Gesellschaft.

Aus dieser privaten Initiative heraus entstand im Jahr 1987 der Verein „Betreute Wohngruppen für

alleinstehende Menschen“. Seit Juni 2004 trägt er den Namen „OBDACH e.V., Wohnung + Betreuung + Beschäftigung für alleinstehende Menschen“. Vorrangiges Ziel des Vereins ist es nach wie vor, wohnungslose Menschen von der Straße zu holen und ihnen den Start in ein Leben mit mehr Hoffnung und Selbstachtung ohne Armut und Ausgrenzung zu ermöglichen. Die materielle Grundlage hierfür bieten die zurzeit 35 Wohnungen mit Zimmern und Nebenräumen, die an insgesamt 86 (im Jahr 2014) Bewohnerinnen und Bewohner mit unbefristeten Mietverträgen vermietet werden. Mit dem Angebot und der Vermietung dieser Wohnungen gelang es dem Verein, einen erheblichen Teil der insgesamt zirka 270 in Heidelberg lebenden wohnungslosen Menschen von der Straße zu holen (Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2015).

Die eigene Wohnung bei OBDACH e.V. gibt den Menschen Sicherheit und Geborgenheit, sofern sie sich an die im Mietvertrag und in dem damit verknüpften Betreuungsvertrag vereinbarten Regeln halten. Eine Begleitung, Unterstützung und Betreuung der Menschen ist aufgrund ihrer vielfältigen belastenden Erfahrungen, die zu „besonderen sozialen Schwierigkeiten“ führten, für ihre „Wiedereingliederung“ unumgänglich. Dies wird von der Sozialgesetzgebung anerkannt und ist im Sozialgesetzbuch (§ 67 SGB XII) festgeschrieben.

**1-2 Leben auf der Straße** | Den meisten wohnungslosen Menschen sind vor und während ihres Lebens auf der Straße schwere seelische und oft auch körperliche Verletzungen zugefügt worden. Ihre Misere ist in vielen Fällen auf eine unerfreuliche Kindheit, eine unzulängliche Sozialisation, belastende Arbeitsbedingungen, Arbeitslosigkeit, Lebenskrisen und Ver-lusterfahrungen zurückzuführen. Oft fehlte ihnen die notwendige Anerkennung und Zuwendung und damit die Chance, Vertrauen zu sich selbst und anderen zu entwickeln. Stattdessen erlebten sie das Scheitern in Beziehungen, in Ausbildung und Beruf, in der Gestaltung ihres Alltags und der materiellen Selbsterhaltung.

Die sich kumulierenden Belastungen erschweren die Entwicklung stabiler Persönlichkeitsstrukturen und gesellschaftlich akzeptierter Verhaltensmuster. Mit ihren vielfältigen sozialen Schwierigkeiten passen wohnungslose Menschen im Laufe der Zeit immer weniger in die „normale“ soziale Umgebung: Sie werden

ausgegrenzt und stigmatisiert, von Behörden meist herablassend als Objekte der Überwachung behandelt und bevormundet. Ihre Handlungsspielräume verengen sich, und auch die Sicherung ihrer elementaren Grundbedürfnisse ist gefährdet. Das Leben auf der Straße mit dem geringen Schutz vor Kälte, Nässe, Hitze und Zugluft, der dauernden und begründeten Angst vor gewalttätigen Übergriffen, die eigenen Gewalterfahrungen, der ständige Schlafmangel, die oft vergebliche Suche nach einem sicheren Schlafplatz sowie unzureichende Möglichkeiten der Hygiene und der Ernährung führen auf lange Sicht fast zwangsläufig zum Verschleiß der Kräfte und der körperlichen und psychischen Gesundheit.

Aufgrund ihrer Lage schwindet schließlich das häufig gering ausgeprägte Selbstwertgefühl wohnungsloser Menschen. Sie ziehen sich aus dem gesellschaftlichen Leben zurück, versinken in ein gleichförmiges, passives Leben ohne innere Struktur, das von Resignation, Apathie, Einsamkeit, Misstrauen und Angst geprägt ist. Viele verlieren die Motivation, auf sich selbst und ihre Umwelt zu achten. Zur Bewältigung ihrer trostlosen Wirklichkeit benutzen sie die verschiedensten Suchtmittel, insbesondere Alkohol und Drogen, und verschlechtern damit zugleich ihre ohnehin ungünstige gesellschaftliche, psychische und gesundheitliche Lage. Diese verfestigt sich zum Beispiel in der Entwicklung chronischer Krankheiten und kann kaum mehr revidiert werden. Einmal vorhandene Potenziale und Ressourcen bleiben, soweit sie nicht ganz verschwunden sind, zum großen Teil unter einer stetigen Lethargie vergraben.

**1-3 Neue Herausforderungen** | Mit der Einwilligung in die Mietverträge treten einschneidende Veränderungen im Leben bisher wohnungsloser Menschen ein, die viele Vorzüge bieten, für manche von ihnen jedoch auch große Herausforderungen darstellen:

- ▲ Mit dem Mietvertrag willigen sie in alle Rechte und auch Pflichten eines Mieters ein.
- ▲ Das Mietverhältnis bietet einen geschützten Raum zum Rückzug.
- ▲ Die eigene Wohnung erleichtert es, als Persönlichkeit ernst genommen und akzeptiert zu werden.
- ▲ Das Leben in einer eigenen Wohnung mit Mitbewohnerinnen und Bewohnern in den Wohngemeinschaften fordert dazu heraus, auf sich selbst und andere zu achten.

▲ Die eigene Wohnung veranlasst die Betroffenen, für die Räume, ihre Einrichtung und die anderen Mitbewohnerinnen und Mitbewohner Verantwortung zu übernehmen.

Die Wohnungen sind im ganzen Stadtgebiet verstreut, wodurch eine Ghettobildung mit der Gefahr einer Stigmatisierung der Bewohnerinnen und Bewohner vermieden wird. Ihre Integration in die Nachbarschaft und das Quartier gelingt leichter. Nicht unwesentlich trägt dazu bei, dass OBDACh e.V. nicht nur ein Dach über dem Kopf vermietet. Der Verein achtet vielmehr auf eine gute Qualität der Wohnungen; diese wird durch regelmäßige Wartung, Instandsetzung und Renovierungen gewährleistet.

## 2 Unterstützung und Betreuung | 2-1 Ansatz und Ziele

Die Unterstützung und Begleitung ehemals wohnungsloser Menschen geht trotz deren bestehenden „besonderen sozialen Schwierigkeiten“ davon aus, dass sie zumindest über einen Rest von Qualitäten, Fähigkeiten und Stärken verfügen. Erklärtes Ziel der Betreuung ist damit ihre „Wiedereingliederung“ in die Gesellschaft gemäß § 67 ff. SGB XII. Den Bewohnerinnen und Bewohnern wird daher in ihren Wohnungen nicht nur geholfen, in ihrem neuen Zuhause in angemessener Weise zu wohnen und zu leben. Vielmehr sollen darüber hinaus ihre Chancen verbessert werden, ein soweit wie möglich selbstständiges und eigenverantwortliches Leben führen zu können. Dazu gehört auch die Förderung des Bewusstseins für die Zugehörigkeit zur sozialen Umgebung und für die Ansprüche der Mitmenschen. Ein Team von vier professionellen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie von zwölf ehrenamtlich Mitarbeitenden steht ihnen dabei zur Seite.

**2-2 Respektvolle Motivierung** | Um die Bewohnerinnen und Bewohner entsprechend ihren persönlichen Ressourcen und Qualitäten zu fördern und zu motivieren, erarbeiten sie gemeinsam mit den jeweils zuständigen Betreuerinnen und Betreuern individuelle Hilfe- und Entwicklungspläne, die in festgelegten Abständen überprüft werden. Bei den regelmäßigen Kontakten wird durch Respekt, Achtung und menschliche Zuwendung darauf geachtet, dass ein Vertrauensverhältnis entstehen kann. Wesentliche Voraussetzung dafür sind auch Verlässlichkeit und Stetigkeit der Kontakte vonseiten der Betreuenden.

Entsprechend den umfassenden Problemlagen der Bewohnerinnen und Bewohner ist die Unterstützung ganzheitlich orientiert und hat alle Lebensbereiche im Blick. Zunächst geht es um eine rücksichtsvolle Grundorientierung und die Einhaltung von Regeln, die ein Leben in einer Gemeinschaft, sei es in der Wohngemeinschaft oder in der Nachbarschaft, ermöglicht. Vor allem mit der weithin unumgänglichen Verwaltung der Finanzen und der Bereitstellung ihres Geldes zu festen Zeiten haben viele zumindest anfangs Probleme.

Neben der Vermittlung lebenspraktischer Fähigkeiten wie etwa der Haushaltsführung und dem Umgang mit Behörden gehören Hilfen bei psychosozialen Problemen und bei der Bewältigung von Krisen und Konflikten zu den Aufgaben der Betreuung. Regelmäßig stehen auch gesundheitliche Fragen wie Körperhygiene und Ernährung sowie der Umgang mit Suchtmitteln, dies sind insbesondere Alkohol und Drogen, auf der Tagesordnung. Soweit die Menschen erwerbsfähig sind, werden sie zur Übernahme einer Beschäftigung aufgefordert und motiviert.

**2-3 Hilfreiche Unterstützung** | Einen wesentlichen Beitrag zur Integration leisten zusätzliche Angebote, die durchweg von den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Vereins erbracht werden. Dazu gehört vor allem der durch fünf Mitarbeiterinnen betreute Obdach-Treff. Dreimal wöchentlich erhalten die Besucherinnen und Besucher ein gesundes Frühstück; sie können sich hier mit den anderen Besuchern und den Mitarbeiterinnen in zwangloser, jedoch alkohol- und tabakfreier Umgebung über alle aktuellen persönlichen und globalen Fragen austauschen. Gerade hier kann eine offene und konfliktfreie Kommunikation erlernt und eingeübt werden.

Da viele der Bewohnerinnen und Bewohner massive körperliche und psychische Beeinträchtigungen aufweisen, ist das Angebot gesundheitlicher Beratung und Begleitung durch eine ehrenamtliche ehemalige Krankenschwester außerordentlich hilfreich. Mit ihrer Unterstützung fallen notwendige Arzt- und Zahnarztbesuche viel leichter. Eine Kochgruppe, Kreativangebote, der Kleiderbasar und ein regelmäßiges Haarschneideangebot durch eine Friseurin sind weitere Beispiele einer umfangreichen Angebotspalette: Gesundheit, Erscheinungsbild, Umgangsformen und Zufriedenheit der ehemals wohnungslosen Menschen – und damit auch ihre gesellschaftliche Akzeptanz –

werden nicht zuletzt durch das für sie beispielhafte, regelmäßige Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehoben.

**2-4 Beschäftigung** | Arbeit und Beschäftigung fordern Fähigkeiten, Qualitäten und Ressourcen heraus und sind ein wichtiger Teil eines würdevollen Lebens in der Gesellschaft. Aus diesen Überlegungen heraus werden die Handlungsbereiche Wohnen und Betreuung durch das Thema Beschäftigung ergänzt. Der erste Arbeitsmarkt ist für den größten Teil der ehemals wohnungslosen Menschen aufgrund ihrer besonderen körperlichen, psychischen und sozialen Probleme nicht zugänglich. Insofern wundert es wenig, dass nur ein geringer Teil der Bewohnerinnen und Bewohner der Wohnungen von OBDACH e.V., nämlich vier Personen, im Jahre 2014 Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt besaßen.

Um einer anhaltenden Langzeitarbeitslosigkeit und den damit verknüpften psychischen und sozialen Beeinträchtigungen entgegenzuwirken, sind für die Bewohnerinnen und Bewohner vor allem die weitgehend öffentlich geförderten Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem zweiten und dritten Arbeitsmarkt von großer Bedeutung. So fanden aufgrund der von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angeregten und aktiv betriebenen Beschäftigungsinitiative in den vergangenen Jahren durchschnittlich zwischen 25 und 30 Personen einen Arbeitsplatz. Hilfreich für die Initiative sind die Unterstützung durch das Jobcenter, die zeitweilige Förderung durch öffentliche Programme und die Verfügbarkeit von einfachen Arbeitsplätzen in Beschäftigungsgesellschaften. Es handelt sich zum Beispiel um Stellen in einem Recyclinghof, einer Fahrradwerkstatt, in Pflegediensten für Grünanlagen oder in unterschiedlichen Hausmeisterdiensten. Darüber hinaus bietet OBDACH e.V. selbst einige Beschäftigungsmöglichkeiten im Wartungs- und Reparaturteam, in der Wäschepflege, der Energieberatung, der Herausgabe einer eigenen Wohnungslosenzzeitung und der Nachbarschaftshilfe.

Bei der Konkretisierung der Beschäftigungsinitiative stand und steht die Mitwirkung bei der Erhaltung und Gestaltung der Wohnungen und Wohngebäude des Vereins im Vordergrund. Damit dient die Initiative zu einem großen Teil der Verbesserung der eigenen Wohn- und Lebensqualität der Mitbewohner. Eine wesentliche Intention aller Beschäftigungsprojekte

ist jedoch darüber hinaus die Steigerung der Lebensqualität der Beschäftigten selbst durch Achtung, Anerkennung sowie durch wachsendes Selbstvertrauen und Lebensmut.

Vor dem Erreichen solcher hochgesteckter Ziele liegen vielfach jedoch lange Wege mit teilweise anspruchsvollen Lernprozessen. Dazu gehören vor allem folgende Schritte:

- ▲ die Übernahme von definierten Aufgaben und Verantwortung;
- ▲ das Erlernen von Zeiteinteilung, die Einhaltung von Zeitrahmen und Terminen;
- ▲ das Einhalten von Absprachen und Vereinbarungen;
- ▲ Sorgfalt und Stetigkeit bei der Ausführung von Aufgaben;
- ▲ Einüben der Zusammenarbeit mit Kollegen, Kolleginnen sowie den anderen Bewohnerinnen und Bewohnern.

Mit dieser Zielsetzung und den darauf basierenden Entwicklungsprozessen kann die Beschäftigungsinitiative einen bedeutenden Beitrag zur Rückerglangung der Selbstständigkeit der Betreuten und zu deren Wiedereingliederung in die Gesellschaft leisten.

**2-5 Netzwerkbildung** | OBDACH e.V. ist bei der Hilfe für wohnungslose Menschen nicht allein. Vielmehr ist der Verein in das Heidelberger Netzwerk der Wohnsitzlosenhilfe eingebunden. Hier findet ein regelmäßiger Austausch statt, und die meisten Bewohnerinnen und Bewohner werden von Netzwerkpartnern vermittelt, insbesondere von der Anlaufstelle für die Menschen auf der Straße, dem SKM. Vor allem aber sind die intensiven Kontakte zum Sozialamt der Stadt mit seiner Wohnungsnotstelle, zur städtischen Wohnungsgesellschaft GGH, zum Heidelberger Jobcenter und zu den Beschäftigungsgesellschaften Heidelberger Dienste und Verbund für berufliche Integration von Bedeutung. Darüber hinaus gehört der Verein mit knapp 50 anderen Organisationen dem Heidelberger Bündnis gegen Armut und Ausgrenzung an. Dieses macht seit 2004 die Öffentlichkeit auf die Situation armer Menschen aufmerksam, um durch politische Initiativen das geringe Angebot an erschwinglichem Wohnraum in der gesamten Stadt zu erhöhen.

**3 Wirkungen und Erfolge | 3-1 Kriterien der Erfolgsbewertung** | Maßstab für den Erfolg der Arbeit von OBDACH e.V. sind die an übergeordneten

Werten orientierten Ziele. Den Bewohnerinnen und Bewohnern wird als Basis für ein menschenwürdiges Leben eine eigene Wohnung zur Miete angeboten. In ihrer Lebensführung werden sie durch professionelle Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützt. Deren Handeln wiederum beruht auf gemeinsam erarbeiteten Richtlinien. Diese beziehen sich auf:

- ▲ Wohnfähigkeit und Haushaltsführung;
- ▲ Umgang mit Geldmitteln, Schuldenregulierung;
- ▲ Beachtung von Regeln des Zusammenlebens;
- ▲ Achten auf Körperhygiene, Gesunderhaltung und Krankheitszeichen;
- ▲ Umgang mit Abhängigkeiten von Suchtmitteln;
- ▲ Verbesserung der psychosozialen Situation;
- ▲ Umgang mit persönlichen Krisen und zwischenmenschlichen Konflikten.

Diese Richtlinien fließen in die individuellen Entwicklungs- und Hilfepläne ein, die mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zusammen erstellt werden.

**3-2 Instrumente der Bewertung** | Um die Wirkung interventiver und begleitender Handlungen beschreiben und einschätzen zu können, bedarf es entsprechender Daten. Diese finden sich in Dokumentationen und Protokollen von einzelnen Gesprächen, von Sitzungen und Beobachtungen sowie in Erhebungen und den darauf beruhenden Statistiken. Wichtig ist es zudem, dass die Verfahren der zu verschiedenen Zeitpunkten vorgenommenen Dokumentationen vergleichbar sind.

**3-2-1 Hilfeplan und Entwicklungsbericht** | Das erste Mittel zur Einschätzung und Bewertung der Ergebnisse der Arbeit von OBDACH e.V. ist der bei der Aufnahme der Bewohnerinnen und Bewohner erarbeitete Hilfeplan, der in regelmäßigen Abständen überprüft und erneuert wird. Er ist ein Instrument zur Ermittlung des Hilfebedarfs und „zur Steuerung und Dokumentation von Hilfeprozessen“ (LWV Baden 2000). Er soll „alle kurz-, mittel- und langfristigen Ziele und Maßnahmen umfassen, die im Einzelfall angestrebt werden, [...] um] eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu erreichen“ (ebd.).

Im Zeitverlauf beginnt der Hilfeplan mit einer Sozialanamnese, in der unter anderem auch die individuellen Sozialdaten erhoben werden. Aufgrund einer eingehenden Diagnose, die sich vor allem an den

Handlungsrichtlinien der Betreuung orientiert, wird er individuell erstellt. Dies geschieht zusammen mit dem jeweils neuen Bewohner beziehungsweise der neuen Bewohnerin und einer Fachkraft des Sozialamtes. Im weiteren Verlauf wird durch den Betreuer, die Betreuerin ein Entwicklungsbericht vorgelegt. In kurzen zeitlichen Abständen, je nach Bedarf sind das drei, sechs, zwölf oder 24 Monate, wird das Hilfeplangespräch wiederholt. In diesen Gesprächen wird der Erfolg der individuellen Betreuung dokumentiert und evaluiert. Zwischenzeitlich werden die Bewohnerinnen und Bewohner von den Betreuenden mindestens einmal wöchentlich im Rahmen der Auszahlung ihres Einkommens zu Gesprächen besucht.

**3-2-2 Mitarbeiterbesprechungen** | In den wöchentlichen Mitarbeiterbesprechungen, den sogenannten Dienstagsrunden, berichten die Betreuerinnen und Betreuer anhand von Beobachtungen und Gesprächen über die aktuelle Situation der Bewohnerinnen und Bewohner. Die Berichte werden gemeinsam mit allen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, den Ehrenamtlichen sowie den Mitgliedern des Vorstandes diskutiert. Dabei wird vor allem auf die Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation der Menschen geachtet. Die Ergebnisse der Dienstagsrunden werden anschließend in Protokollen dokumentiert.

Darüber hinaus finden regelmäßige Besprechungen sowohl der Betreuenden als auch des Vorstandes zu aktuellen Themen statt. Auch über diese Besprechungen werden Protokolle erstellt und die Ergebnisse werden wiederum in der Dienstagsrunde präsentiert. In diesen Besprechungen werden Impulse zur Orientierung und Bewertung der Betreuung gegeben. Darüber hinaus dienen die Dokumentationen als Grundlage der Evaluation. Beiträge hierzu leisten auch die ebenfalls in Protokollen festgehaltenen, acht Mal pro Jahr stattfindenden Sitzungen des Vorstandes.

**3-2-3 Fakten und Zahlen** | Die einzelnen Wohnungen des Vereins werden außer von den Betreuenden vom Haustechniker des Vereins sowie von Mitgliedern des Vorstandes besucht und in Augenschein genommen. Hier werden zum einen Schäden festgestellt, um sie dann beseitigen zu können. Zum anderen kann dabei die Wohnfähigkeit und Haushaltsführung der Bewohnerin beziehungsweise des Bewohners eingeschätzt werden. Über die Beobachtungen wird ebenfalls in den Dienstagsrunden berichtet.

Weitere Instrumente zur Einschätzung der Erfolge der Arbeit sind die jährlichen Statistiken auf der Grundlage der erhobenen Daten zur Altersstruktur, zur Fluktuation der Bewohnerinnen und Bewohner und zu ihrer Beschäftigung. Diese Daten stammen vor allem aus der anfänglich erstellten Sozialanamnese und dem Hilfeplangespräch. Eine weitere Grundlage von Berichten und Beschreibungen sind viele Gespräche und Beobachtungen informeller Art.

Die vom Vorstand des Vereins erarbeiteten Jahresberichte beruhen auf den im Lauf eines Jahres erstellten Dokumenten und Berichten. Sie fassen wichtige Ergebnisse und Gesichtspunkte der Arbeit zusammen und machen Veränderungen und Entwicklungen sichtbar. Die Jahresberichte werden bei den Mitgliederversammlungen diskutiert und anschließend veröffentlicht.

**3-3 Erfolge und Grenzen** | **3-3-1 Verbleib in der Wohnung** | In Bezug auf das vorrangige Ziel der Arbeit von OB DACH e.V., Wohnungslose von der Straße zu holen und ihnen auf Dauer eine Wohnung zu vermieten, kann es als erheblicher Erfolg gewertet werden, dass unter den durchschnittlich 86 Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohnungen von OB DACH e.V. pro Jahr höchstens zwei Personen entweder gekündigt werden muss oder diese wieder auf die Straße zurückkehren (Tabelle 1). Diese relativ geringe Anzahl ist beachtlich, da die Zustimmung zur Betreuung und zu einem Hilfeplan und noch mehr die Einhaltung von Regeln für viele eine erhebliche Herausforderung darstellen und bisweilen als Bevormundung empfunden werden.

Verantwortung für Sauberkeit und Ordnung im gemieteten Wohnbereich zu übernehmen, Wert auf ein gepflegtes Erscheinungsbild und ausreichende Körperhygiene zu legen, zu üben, mit der vorhandenen Wohnungsausstattung sorgsam umzugehen – jeder dieser Schritte ist ein Erfolg der Betreuungsarbeit. Aber auch für die Betreuten sind diese klein erscheinenden Schritte Erfolgserlebnisse und stärken ihr Bewusstsein, etwas erreicht zu haben und stolz auf die eigene Leistung zu sein. Dass die Regeln eingehalten werden, zeigt sich in dem durchweg guten und gepflegten Zustand der Wohnungen. Dies belegen die Dokumentationen der Hilfeplangespräche sowie Beobachtungen.

**Tabelle 1: Anlässe und Gründe für Auszüge aus der Wohnung**

Ursache	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	gesamt
Kündigung	1	1	1	1	1	0	1	6
eigene Wohnung	7	12	6	4	4	4	4	41
andere Einrichtung	0	5	1	1	0	1	0	8
JVA	1	1	0	0	1	0	1	4
Straße	1	0	1	1	0	1	2	6
Pflegeheim	3	4	4	3	2	1	0	17
verstorben	4	2	4	3	5	7	6	31
gesamt	17	25	17	13	13	15	13	113

(OBDACH e.V.: Jahresberichte 2008-2014)

Manche der Betreuten richten sich trotz bescheidener Mittel mit großem Geschmack und Phantasie ein. Besonders glücklich sind sie, wenn sie in eine frisch renovierte Wohnung einziehen können: Ein Bewohner drückte diese Wertschätzung mit der Bemerkung aus, er lebe jetzt wie im Grand Hotel. Die meisten der älteren Bewohnerinnen und Bewohner betrachten ihre Wohnung als ihr Zuhause und wollen bis zu ihrem Ende dort bleiben. Dass mit durchschnittlich zwei Personen pro Jahr nur relativ wenige von ihnen in eine Pflegeeinrichtung wechseln, kann als Zeichen ihrer Verbundenheit mit der sozialen Umgebung gewertet werden. Ein Grund hierfür ist auch die spürbare Zuwendung durch ihre Mitbewohnerinnen und Mitbewohner, die ebenfalls als ein Erfolg der Arbeit des Vereins gewertet werden kann. Sie drückt sich zum Beispiel darin aus, dass behinderte und chronisch kranke Bewohner manchmal über Jahre von ihren Nachbarn begleitet und wirksam unterstützt werden. Ohne eigene Wohnung, ohne Nachbarschaftshilfe und Betreuung wäre es beispielsweise einem der Bewohner mit einer schweren Diabetes und einer dadurch verursachten Behinderung kaum möglich gewesen, über mehr als zehn Jahre bei OBDACH e.V. zu wohnen. Anderen Betroffenen gelang es dank dieser Hilfen, sich vom Alkoholkonsum zu befreien und dadurch die unmittelbar drohenden letalen Folgen der Abhängigkeit zu vermeiden.

**3-3-2 Selbstständigkeit** | Vorrangiges Ziel der Arbeit von OBDACH e.V. ist es, die Bewohnerinnen und Bewohner zu einem selbstständigen Leben in der Gesellschaft zu motivieren und sie dabei zu fördern. Als großer Erfolg kann daher gewertet werden, dass es im Verlauf von sieben Jahren 41 Bewohnerinnen

und Bewohnern – im Jahresdurchschnitt sind dies sechs Personen – gelungen ist, sich zu stabilisieren und ausreichend ökonomische, psychische und soziale Selbstständigkeit zu erlangen, um in eine eigene Wohnung umzuziehen (Tabelle 1). Meistens ist dieser Schritt mit der Aufnahme einer dauerhaften Erwerbstätigkeit verbunden und verläuft in Phasen. Viele Ehemalige halten nach der Anmietung einer eigenen Wohnung das Betreuungsverhältnis oder zumindest den Kontakt zum Verein aufrecht.

**3-3-3 Beschäftigung** | Als beachtlicher Schritt zur Wiedereingliederung in die Gesellschaft kann auch gewertet werden, dass von den durchschnittlich 60 Bewohnerinnen und Bewohnern im erwerbsfähigen Alter (zwischen 25 und 59 Jahren) in manchen Jahren mehr als die Hälfte zumindest zeitweise erwerbstätig war. Im Jahr 2013 ging allerdings die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf dem zweiten Arbeitsmarkt zurück. Eine Ursache hierfür ist die Beendigung des vom Europäischen Sozialfonds geförderten Programms „Bürgerarbeit“, in dessen Rahmen fünf von Obdach e.V. betreute Personen beschäftigt waren. Der Anteil der Beschäftigten unter den Bewohnerinnen und Bewohnern ist insofern beachtlich, als ein Teil dieser Altersgruppe aufgrund vielfacher psychosozialer und gesundheitlicher Beeinträchtigungen nicht in der Lage ist, eine Erwerbstätigkeit auszuüben (Tabelle 2).

Eine der wichtigsten Wirkungen einer festen Beschäftigung ist das Erleben einer strukturierten Zeit und infolgedessen das Bemühen, die eigene Zeit einzuteilen und zu bewältigen. Ein Beschäftigter bezeichnete es als Errungenschaft, jetzt endlich

**Tabelle 2: Beschäftigung 2011 bis 2014**

Art der Beschäftigung	2011	2012	2013	2014
Erster Arbeitsmarkt	9	7	5	4
Zweiter Arbeitsmarkt: sozialversicherungs-pflichtig	16	17	12	11
Ausbildung	2	1	1	1
Sonstige: Minijob, Zusatzjob	11	8	7	10
Gesamt	38	33	25	26

(OBDACH e.V.: Jahresberichte 2011-2014)

wieder zu spüren, was ein Feierabend und ein Wochenende bedeuten. Damit verbunden ist die Wahrnehmung, etwas Bemerkenswertes geschafft zu haben. Die Reaktionen sind Anerkennung und Wertschätzung durch die soziale Umwelt. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass von einem Großteil der Bewohnerinnen und Bewohner, die gesundheitlich dazu in der Lage sind, eine Beschäftigung nachgefragt wird.

Mit der Anerkennung durch die Arbeit nehmen das Selbstvertrauen und die gegenseitige Achtung wahrnehmbar zu. Zugleich achten die Beschäftigten auf sich selbst, ihr Äußeres, ihr Befinden und ihre Gesundheit. Sichtbarer Ausdruck ist neben dem Erscheinungsbild und dem Auftreten auch der Umgang mit Fremden, zum Beispiel der Hausverwaltung und Mitarbeitenden von Handwerksbetrieben. Eine weitere, nicht zu vernachlässigende Folge der positiven Erfahrungen ist die Verminderung von Abhängigkeiten, insbesondere vom Alkohol. Einige der Betreuten sind seit der Aufnahme einer Arbeit „trocken“. Andere sind allerdings von den Anforderungen eines Arbeitsverhältnisses überfordert: Sie kommen zu spät oder gar nicht an den Arbeitsplatz, arbeiten nicht sorgfältig oder haben Schwierigkeiten mit Vorgesetzten oder Kollegen. Bei den vielfachen sozialen, psychischen und körperlichen Problemen wohnungsloser Menschen ist ein Scheitern am Arbeitsplatz zu erwarten. Umso erfreulicher sind die Versuche einer wiederholten Beschäftigungsaufnahme.

Maßnahmen der Arbeitsgruppen des Vereins (des Wartungs- und Reparaturteams, der Wäschepflege und der Energieberatung) zur Verbesserung der Wohn-

umgebung wirkten sich darüber hinaus stimulierend auf die Initiativen der Bewohnerinnen und Bewohner aus. Es konnte beobachtet werden, dass deren Aktivitäten zur Pflege ihrer Wohnung samt der Einrichtung zunahmen und intensiver wurden.

**3-4 Außenwirkungen** | Ein sichtbarer Erfolg der Betreuung ist außerdem, dass die in den Hilfeplänen vereinbarten Ziele häufig erreicht werden: Man achtet auf sich und sein Erscheinungsbild, kleidet sich angemessen, sorgt für Sauberkeit, nutzt die Dusche, lässt die Haare schneiden, Krankheiten und Zähne behandeln, baut Schulden ab, öffnet Briefe vom Jobcenter, fährt nicht schwarz und löst Konflikte verbal und nicht brachial.

Der Konsum von Alkohol und Drogen bleibt allerdings ein gravierendes Problem, trotz einiger, manchmal fast zu späten Fälle einer wirksamen und nachhaltigen Abstinenz. Für manche der von Obdach e.V. Betreuten erwachsen aus dem Substanzmittelgebrauch einschneidende gesundheitliche Beeinträchtigungen mit chronischem und manchmal tödlichem Verlauf. Eine unbeabsichtigte negative Wirkung des Zusammenlebens ist die dabei zu beobachtende gegenseitige Bestärkung im Konsum.

Insgesamt jedoch ist das Leben der von OBDACH e.V. Betreuten von gegenseitiger Rücksichtnahme und Toleranz, zum Teil Freundlichkeit, zum Teil guter Nachbarschaft und Hilfsbereitschaft geprägt. Man trifft sich im OBDACH-Treff oder vor der Waschküche und unterhält sich ganz ungezwungen miteinander. Die Kontakte zu Nachbarn und Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern sind „normal“ und ohne Vorbehalte. Es wird mit großer Aufmerksamkeit auf existenzielle Sorgen der anderen geachtet. Diese Atmosphäre wird zumindest von Teilen der Öffentlichkeit in den Stadtteilen, in denen sich die Wohnungen befinden, sowie in der gesamten Stadt positiv aufgenommen. Die Bewohnerinnen und Bewohner der größeren Wohngebäude auch in „bürgerlichen“ Wohngebieten werden von ihrer Nachbarschaft vollständig akzeptiert und ihre Mithilfe zum Beispiel bei Stadtteilfesten ist selbstverständlich geworden.

Der Verein mit seinen Bewohnerinnen und Bewohnern in ihren Wohngruppen ist in den 29 Jahren seines Bestehens zu einem Teil der Stadtgesellschaft geworden. Das Anderssein und der Hilfebedarf der Men-

schen werden von den vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie auch den Spenderinnen und Spendern durch aktive und regelmäßige Mitarbeit und Förderung anerkannt. Die Zusammenarbeit mit den kommunalen Behörden und den nahestehenden Institutionen und Organisationen einschließlich der Presse ist gefestigt. Eine Abschiebung wohnungsloser Menschen an den Rand der Stadt wie noch Mitte der 1980er-Jahre scheint heute undenkbar.

*Dr. Alex Füller ist Vorstandsvorsitzender des Heidelberger Vereins Obdach e.V. zur Begleitung und Unterstützung wohnungsloser Menschen. E-Mail: fueller@obdach-hd.de*

#### Literatur

**LWV Baden:** Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten. Unveröffentlichte Stellungnahme. Karlsruhe 2000

**Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg** (Hrsg.): Wohnungslosigkeit in Baden-Württemberg. Bremen und Stuttgart 2015

**OBDACH e.V.:** 20 Jahre OBDACH e.V. Heidelberg 2007

**OBDACH e.V.:** Jahresberichte 2008-2016. Heidelberg

## WIRKUNGSMESSUNG BEI NPO: NOTWENDIGES ÜBEL ODER TEIL DER STRATEGIE? | Wirkungsmessung und Entwicklungspotenzial bei Spendensammelnden Organisationen in der Schweiz

*Oliver Bieri; Sibylle Studer*

**Zusammenfassung** | Schweizer NPO setzen sich intensiv mit dem Thema Wirkungsmessung auseinander. Eine Studie bei Spendensammelnden NPO in der Schweiz belegt die starke Wirkungsorientierung in NPO, aber auch vielseitige Hemmnisse für deren Wirkungsmessung. Wir zeigen auf, wie diese Hemmnisse abgebaut werden können und verweisen dabei auf aktuelle Beispiele.

**Abstract** | NPO in Switzerland intensively deal with the subject of efficiency measurement. A study examining fundraising Swiss NPO proves that efficiency measurement in NPO is very strong, although it is constrained by a wide range of obstacles. Referring to current examples we show how these obstacles can be removed.

**Schlüsselwörter** ▶ Non-Profit-Organisation  
▶ Spendenwesen ▶ Schweiz  
▶ Wirksamkeitsforschung ▶ Evaluation

**Wirkungsmessung warum und wozu?** | Die Non-Profit-Organisationen (NPO) in der Schweiz stehen im Wettbewerb um abnehmende Zahlungen der öffentlichen Hand. Darüber hinaus gründen internationale NPO zunehmend Ableger in der Schweiz und machen so nationalen NPO die Spendengelder streitig (Schnurbein 2013). Gleichzeitig steigen die Erwartungen an die Professionalität der NPO und der Druck, Wirksamkeit zu belegen (Bütikofer u.a. 2015, Bernet; Gmür 2015, Schnurbein; Bethmann 2010, Schnurbein 2013). Von einer professionellen Organisation wird erwartet, dass sie ihren Erfolg einschätzen kann und sich ständig weiterentwickelt. Da eine NPO jedoch nicht wie andere Unternehmen an einem Markt ein Produkt verkauft und eine direkte Gegenleistung vom Kunden in Form einer Geldzahlung erhält, kann der